

Filipi (auch: Filipy), František

Superintendent Böhmen H.B. 1857-1861

Geb. am 9.9.1792 in Telecí (am 10.9. getauft), gest. 23.4.1861 Lysá nad Labem.

Sein Vater Josef ließ sich nach der Errichtung der evangelischen Gemeinde in Telecí (heut. Bz. Svitavy) in der Normalschule in Prag als Lehrer für die örtlichen Kinder ausbilden. Seinen Sohn schickte er später auf das deutsche Piaristengymnasium in Litomyšl, von wo aus Fr. mit kirchlicher Unterstützung auf das reformierte Institut in slowakischem Lučenec wechselte, um sich philosophisch auf sein Studium an der Theologischen Hochschule in Sárospatak vorzubereiten. Hier sollte er 1819 im fünften Jahrgang eingeschrieben sein. Am 4.9.1823 wurde ihm vom mährischen Spt. Blažek bestätigt, er hatte sich bei einem Predigerpraktikum in Ingrowitz bewährt. Am 10.7.1824 bestand er das Examen pro ministerio vor dem böhmischen Spt. Kubeš und beisitzenden Pfarrern, die seine Leistung in allen neun Fächern mit der eher neutralen Note „gut“ bewerteten.

Am 4.12. desselben Jahres wurde er zum Pfarrer in Böhm.-Rothwasser (Bz. Ústí/O.) ernannt. Die Landgemeinde in einem Vorgebirge, zu der auch die deutsche Filiale in Tschenkowitz gehörte, galt als eher abgelegen, aber nicht schwach. F. heiratete am 18.9.1827 eine Pfarrangehörige und blieb mehr als dreißig Jahre lang im Ort. Während seines beständigen Wirkens wurden neue gemauerten Kirchen in den Gemeindesitzen gebaut und Orgelbegleitung eingeführt. Sein Interesse an der Gesamtkirche wird in dieser Zeit durch Beiträge zu Sammlungen für einen reformierten Kirchenbau in Prag und für das Institut für Witwen und Waisen evangelischer Lehrer dokumentiert.

Nach dem Tod von Spt. Kubeš 1855 kam es zu einer relativ langen Vakanz, in der verschiedene Optionen erwogen wurden, darunter auch umfangreiche Umstrukturierungen. Schließlich entschied sich das Konsistorium, das darauf bedacht war, ehrgeizige, aber unruhige Geister in Schach zu halten, für F., der im Gegensatz zu seinem Vorgänger nicht zu den herausragenden Meinungsmachern gehörte, sondern auf Form und Regeln achtete und als „ein Mann der Loyalität und überdies unbescholten“ galt. Er wurde am 12. Februar 1857 in sein Amt berufen und mit der Hoffnung begrüßt, „möge nun unser würdiger Oberhirt die in sich zerrissene evang. Kirche Böhmens zur größern Einheit und Einigkeit führen“.

Seine Aufgabe nahm er ernst, und obwohl angesehene Gäste der festlichen Amtseinführung am 26.4. (bei der sein künftiger Nachfolger predigte) vor Rothwasser mit seiner „leider sehr beschränkten Pfarrei“ nicht zurückschreckten, verlegte er seinen bisherigen Standort nach Lysá an der Elbe (Bz. Nymburk), um nunmehr auch geografisch näher dem Zentrum der Kirche zu wirken. Der Wechsel wurde am 18.3.1859 bestätigt; gerade zu diesem Zeitpunkt erkrankte F. jedoch schwer und mußte seine Aufgaben (u.a. die Prüfungen von Pfarrkamskandidaten und die Ordinationen) an andere delegieren. Seine Pläne zur Einführung einheitlicher Gottesdienstbücher und zur Entwicklung des evangelischen Schulwesens konnten sich mithin nicht mehr ausreichend entfalten.

Von den ernsteren Fragen, die die Pfarrerschaft jener Zeit bewegten, äußerte er sich schiedsrichterlich zur liturgischen Bewegung für die Einführung von Vigilien – in einer Art und Weise, die sowohl für seine Bemühungen, zwischen stark vertretenen Ansichten zu vermitteln, als auch dafür Zeugnis ablegt, wie weit diese zu jener Zeit zu einem Extrem tendierten: er wies die Neuerungen als „römisch-katholischen Pomp“ ab und erlaubte nur festliche Vespere an Orten, an denen sie traditionell abgehalten wurden. Die Grenzen seines Ansatzes wurden auch durch das Eingreifen in

den Streit zwischen den Prager Ältesten und dem Pfarrer Čížek aufgezeigt, wo eine allgemeine Ermahnung beider Seiten zum Frieden keiner von diesen ausreichte.

Aber auch für Anfeindungen blieb nicht viel Zeit. F.s Leben endete gerade an der Wende der kirchengeschichtlichen Epochen, zusammen mit der Toleranzzeit. Als er „lieblich im Herrn entschlafen“ war, nachdem er nach böhmischem Brauch das hl. Abendmahl auf dem Krankenlager empfangen hatte, wurde sein Begräbnis am 26. April 1861 zum Anlaß für eine als ungewöhnlich groß gefeierte Versammlung der Geistlichkeit (auch Fürstin Rohan nahm teil). Die Trauerreden bescheinigten dem Verstorbenen „Gewissenhaftigkeit und unermüdlichen Fleiß“. Literarisch war er offenbar nicht tätig.

Quellen: Kirchenbücher Telecí und B.-Rothwasser; ÚCA Prag; Grundbuch HB; Česko-bratrský hlasatel I, Česko-bratrský věstník I, Protestantische Jahrbücher für Österreich IV, Evangelisches Wochenblatt zur Erbauung und Belehrung I, Hlasy ze Siona I.

Literatur: Heinrich Lütge: Der Aufschwung der Böhmischo-Mährischen Kirche, Amsterdam 1888, Heřman z Tardy: O prvních kazatelích, Praha 1909, Emanuel Havelka: Protestantství v Čechách a na Moravě, P. 1910, Georg Loesche: Inneres Leben der österreichischen Toleranzkirche, Wien 1915, František Bednář: Památník Českobratrské církve evangelické, P. 1924, Jan Toul: Jubilejní kniha českobratrské evangelické rodiny, Č. Budějovice 1931, Josef Lukášek: Jan Janata, P. 1931, Viktor Hájek: Heřman z Tardy, Brno 1932, Viktor Szalatnay: Justus S. černilovský, Kutná Hora 1934, Rudolf Říčan: Mladá léta K. E. Lányho, P. 1935, Sixtus Bolom-Kotari u. a.: Zrození z osvěcenských reforem, P. 2023.